

**Mitteilungen der Gesellschaft für
Landeskunde und Denkmalpflege
Oberösterreich (gegründet 1833)**



Inhalt

- 02 Inhalt
- 03 Präsidentenbrief
- 04 Aus dem Vereinsbüro
- 05 Buchvorstellung
- 06 Die Historische Landesbibliografie
- 10 Geschichte der Perger Mühlsteine
- 12 Rezension
- 16 Neuer Dombaumeister
- 18 GLD-Beitrittserklärung
- 19 Landeskundefahrt



GENERALVERSAMMLUNG DER GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE UND DENKMALPFLEGE IN DER SALA TERRENA (GARTENSAAL) IM STIFT ST. FLORIAN. [FOTO: PAUL WINKLER]

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber: Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich/OÖ. Musealverein, gegründet 1833 (ZVR 781580397)

Präsident: Dominik Grundemann-Falkenberg

Redaktion: Mag. Paul Winkler, Dr.ⁱⁿ Christina Schmid

Layout: Martin Graf-Schwarz, viewmedia@viewmedia.at

Druck: BTS Druckkompetenz GmbH, Holthausstraße 2, 4209 Engerwitzdorf

Sekretariat: Promenade 33, Zimmer 103 & 104, 4020 Linz

Bürozeiten: Montag & Mittwoch, 9:30 bis 13:30 Uhr

Tel.: 0732 / 77 02 18

E-Mail: office@ooelandeskunde.at & office@denkmalpflege.at

Web: www.gld.at, www.ooelandeskunde.at, www.denkmalpflege.at

Bankverbindung: Bankhaus Spängler, IBAN: AT86 1953 0005 0053 3452; BIC: SPAEAT2S

Titelblatt: Schererbruch um 1910. Fotorechte: Steinbrecherhaus. Lesen Sie weiter auf Seite 10.

Pro domo: Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den Autorinnen und Autoren. Die von den Verfassern geäußerten Ansichten entsprechen ihrer persönlichen Meinung und stellen nicht notwendigerweise die Haltung der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich dar.

Nachträgliche Berichtigungen vorbehalten. Wo aus Gründen besserer Lesbarkeit auf eine geschlechterspezifische Differenzierung verzichtet wurde, gelten sämtliche Bezeichnungen selbstredend gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.



Mit diesem QR-Code gelangen Sie direkt auf die Homepage www.gld-ooe.at



Mit diesem QR-Code gelangen Sie direkt auf den Webauftritt der GLD auf Facebook.



Sehr geehrte Mitglieder der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege!

In Windeseile sind zwölf Monate verfliegen und mit der Generalversammlung am 17. November in St. Florian liegt auch der Höhepunkt des Vereinsjahres bereits wieder einige Zeit zurück. Für die gelungene Veranstaltung darf ich mich noch einmal herzlich bei den St. Florianer Chorherren für die Einladung in die altherwürdigen Stiftsgemäuer bedanken; zudem auch bei Stiftsbibliothekarin und -archivarin Dr. Friedrich Buchmayr für die Führung durch die atemberaubend schönen Räumlichkeiten der Stiftsbibliothek. Ganz besonders bedanken darf ich mich auch bei unserem diesjährigen Festredner Oliver Woog. Mit seinem Vortrag zu Herkunft, Genealogie und Nachkommen der Familie Spaun spannte er ausgehend von ihrer Verbindung zu Franz Schubert und über ihre jeweiligen Aufenthaltsorte einen thematischen Bogen zu Fragen der Denkmalpflege. Bisher unbekanntes Bildmaterial und die musikalisch unterlegten Filmausschnitte entführten uns in vergangene Zeiten. All jenen, die bei unserer Festveranstaltung nicht dabei sein konnten sowie allen, die sich noch einmal etwas eingehender in die Thematik vertiefen möchten, sei das Buch von Oliver Woog mit dem Titel „Diese göttlichen Berge und Seen“ empfohlen, das im Heftinneren vorgestellt wird.

Bedanken darf ich mich nicht zuletzt aber auch bei Ihnen, meine sehr geehrten Vereinsmitglieder, für Ihr zahlreiches Kommen zur diesjährigen Hauptversammlung und Ihre Unterstützung, bei der Neuwahl des Präsidiums, der Ihnen im nächsten Heft vorgestellt werden wird. Auch für Ihre Zustimmung zu dem Antrag, die Mitgliedsbeiträge ab 2023 auf ein Niveau zu erhöhen, das es uns erlaubt, unsere Vereinsziele fortgesetzt finanzieren zu können, bedanke ich mich aufrichtig. Die Entscheidung, Ihnen diesen Antrag zur Beschlussfassung zu unterbreiten, haben wir uns nicht einfach gemacht; die allgemein steigende Kostenlage sowie beharrlich eng bemessene Fördergelder zwangen leider dazu. Mit der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge soll aber auch eine Erhöhung der Serviceleistung einhergehen, weshalb Sie das Mitteilungsblatt ab 2023 viermal jährlich erhalten werden.

Traditionsgemäß wurde im Rahmen der diesjährigen Generalversammlung auch die neue, mittlerweile 167. Ausgabe des Jahrbuchs präsentiert und zusätzlich dazu, der nun bereits 15. Band des Oberösterreichischen Urkundenbuchs vorgestellt. Als Herausgeber bringen wir Ihnen beide Werke im vorliegenden Mitteilungsheft näher und legen Ihnen die Titel ebenso ans Herz, wie eine Abhandlung zur Geschichte der Perger Mühlsteine vom Obmann des Mühlsteinmuseum Steinbrecherhaus, Harald Marschner. Bilderreich abgerundet werden diese literarischen Neuvorstellungen von Dr. Erhard Koppensteiners Rezension der Arbeit von Dr. Rudolf K. Höfer und Mag. Martin Feiner über die Siegel der Erzbischöfe und Bischöfe in der Salzburger Metropole. Bei einer solch hochfrequenten Taktart an literarischen Neuerscheinungen fragt man sich zurecht des Öfteren, wer denn hier noch den Überblick bewahren soll. Tatsächlich findet sich derjenige, der mit Fug und Recht behaupten darf, dass er das kann ebenfalls in den Reihen der GLD.

Nicht ohne Grund ist in vorliegendem Heft, die nach wie vor vom renommierten Historiker Dr. Hermann Rafetseder unter dem Dach der GLD erstellte historische Bibliografie vertreten: Die Jubiläumsmarke von 100.000 in die Datenbank der Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte eingepflegten Datensätzen ist uns erfreulicher Anlass, einen genaueren Blick auf Genese und Gestalt dieses für jede landeskundliche Forschung so grundlegenden Projekts zu werfen. So wie beim Jahrbuch der GLD, das einen breiten Querschnitt durch die aktuelle landeskundliche Forschung bietet, handelt es sich auch bei der Bibliografie um ein traditionsreiches landeskundliches Grundlagenprojekt. Während in anderen Bundesländern derlei bedeutende Aufgaben von Dienststellen des Landes wahrgenommen werden, wird in Oberösterreich die Förderwürdigkeit dieser und ähnlicher Unternehmungen zunehmend in Frage gestellt.

Angesichts zurückhaltender finanzieller Unterstützung scheint ab und zu nur mehr frommes Bitten um Hilfe von oben zu bleiben – unter Umständen ja bei der geplanten Reise mit Dr. Lothar Schultes rund um den Mattsee auf den Spuren Meinrad Guggenbichlers, die unter anderem in die gotische Wallfahrtskirche von Irrsdorf führt. Lassen Sie sich das nicht entgehen und hoffen Sie mit uns, dass wieder bessere Zeiten für Landeskunde, Denkmalpflege und Kultur in Oberösterreich anbrechen mögen.

Ein gesundes, glückliches und erfolgreiches neues Jahr 2023 wünscht Ihnen,

Ihr Dominik Grundemann-Falkenberg

Jahrbuch 167 erschienen!

Seit über 160 Jahren bildet das Jahrbuch unseres Vereins thematisch, methodisch und chronologisch einen breiten Querschnitt durch die aktuelle landeskundliche Forschung ab. Die Mitglieder der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege leisten einen wichtigen Beitrag zum Fortbestand unserer traditionsreichen Publikation.

Die Beiträge im soeben erschienenen 167. Band unseres Jahrbuchs zeigen die chronologische Bandbreite landeskundlicher Forschung – beginnend mit der Steinzeit und bis in das 20. Jahrhundert reichend. Gleichzeitig werden landeskundliche und denkmalpflegerische Aspekte aus den verschiedensten fachlichen Richtungen betrachtet: Autorinnen und Autoren aus den Bereichen Archäologie, Geschichtsforschung, Kunstgeschichte, Musikgeschichte, aber auch weniger geläufigen Disziplinen wie der Kryptospeläologie kommen zu Wort. In ausführlichen Rezensionen werden für die Geschichte Oberösterreichs relevante Neuerscheinungen beschrieben.

Wir wünschen Ihnen eine angenehme Lektüre!

Das Redaktionsteam

Dr. Bernhard Prokisch, Dr.ⁱⁿ Christina Schmid, Dr. Walter Aspernig, Dr. Georg Heilingsetzer



Jahrbuch der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich

Jg. 167, Linz 2022, hart gebunden, Format 24,5x17cm, durchgängig farbige Abbildungen, 320 Seiten, ISSN-Nr. 1993-7806, ISBN-Nr. 978-3-902299-77-2, Preis: € 32.– (Für Mitglieder der GLD nur € 27.–)

Sie haben noch kein Exemplar oder wollen auch Ihren Lieben, Freunden und Bekannten das Jahrbuch als Lektüre-Gruß zukommen lassen? – Dann geben Sie uns doch bitte gleich Bescheid:

Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich, Haus der Volkskultur, Promenade 33, 4020 Linz, Tel.: 0732 / 77 02 18, E-Mail: office@ooelandeskunde.at

Die Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege wünscht Ihren Mitgliedern ein gesundes, glückliches und erfolgreiches Jahr

Bitte beachten Sie, dass das **Vereinsbüro** vom 24. Dezember 2022 bis einschließlich 9. Jänner 2023 (Weihnachtsferien) sowie am 10. April 2023 (Ostermontag) **geschlossen** ist.

2023

Oliver Woog

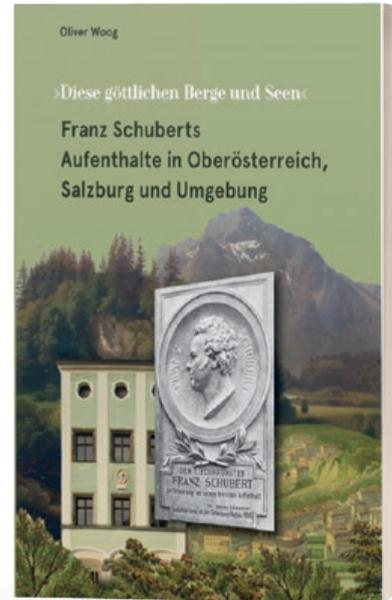
»DIESE GÖTTLICHEN BERGE UND SEEN«

Franz Schuberts Aufenthalte
in Oberösterreich, Salzburg und Umgebung

»Diese göttlichen Berge und Seen« ist der zweite Band von Oliver Woogs Schubert-Topografie (sämtliche Schubert-Stätten in Österreich und der Slowakei), im Ganzen schon erstellt, die sukzessive in Einzelbänden erscheint.

Intentionen des Autors sind das Bemühen um Erhaltung und Würdigung von bestehenden Bauwerken, Orten – dem »Genius Loci« schlechthin – und ein möglichst genaues Aufschlüsseln und Trennen von belegtem Wissen, unbelegten Überlieferungen und Unwahrheiten. Ein ursprünglich geplanter Titel »Ich komme vom Gebirge her« [eine Textzeile aus *Der Wanderer D489*] hätte auf den ersten Blick missinterpretiert werden können. Bezugnehmend auf Schuberts große Reise von 1825, als er mit seinem Interpreten und Förderer Johann Michael Vogl von Oberösterreich über Salzburg in die Hohen Tauern kam, jedoch nicht unpassend. Der nachhaltige Eindruck, den das Gebirge bei Schubert hinterließ, ist hörbar verewigt in Werken wie *Die Allmacht D852* oder der »Großen« Sinfonie in C-Dur *D944*. Das »Gebirge« steht als beispielhaftes Sinnbild für die nicht bedeutend genug einzuschätzende Einflussnahme und Inspiration, die Salzburg, das Salzburger Land und vor allem Oberösterreich auf den Komponisten ausübten. Die oberösterreichischen Freunde und Förderer sowie die mit ihnen verbundenen Einladungen, Auftritte und Feiern waren mitentscheidend für den Verlauf von Karriere und Schaffen Franz Schuberts.

Was bietet der zweite Band der Schubert-Topografie an »Neuigkeiten«? Einige Schubert-Stätten wurden neu entdeckt oder als vermeintlich verschwunden neu identifiziert. Neu und wichtig sind viele Forschungsergebnisse, Zusammenhänge und Personen betreffend, beispielsweise in biografischer Hinsicht, die im Text fast nie als »Neuigkeit« deklariert werden, sondern schlicht einfließen. Ähnlich verhält es sich mit Korrekturen von aufgespürten Fehlern im bisherigen Wissensstand. Die Verbesserung erfolgt meist stillschweigend, nachvollziehbar über die Quellenangaben.



Oliver Woog

»DIESE GÖTTLICHEN BERGE UND SEEN«

Franz Schuberts Aufenthalte in Oberösterreich, Salzburg und Umgebung

Augsburg 2021, 160 Seiten, Paperback, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-9824191-1-4, Preis: 25 Euro

Das Buch können Sie unter <https://www.oliverwoog.de/schubertbuch02/index.html> bestellen, wo Sie zugleich eine Rezension zum Werk von Dr. Lothar Schultes finden.

Das vorliegende Buch kann einerseits als Schubert-Reiseführer und andererseits als Nachschlagewerk verwendet werden, da sämtliche Aspekte und Beziehungen des Komponisten zu Oberösterreich und Salzburg untersucht wurden. In den Städten Linz, Steyr, Gmunden und Salzburg können Schubert-Wege beschriftet werden, die in ihrem Umfang bisher nicht bekannt waren. Beispielhaft seien hier die (ca.) zwanzig erhaltenen Häuser in Linz genannt, die mit Schubert in Verbindung gebracht werden können. Ungefähr die Hälfte davon sind Gebäude, in denen Schubert sehr wahrscheinlich bis sicher verkehrt hat.



Die Historische

– über **100.000** Datensätze auf einen **Klick!** 

Seit 1885 wird in der Historischen Bibliografie landeskundliche Literatur erfasst. Die Einträge bis zum Jahr 2001 wurden auf Grundlage einer Kooperation zwischen dem Verbund oberösterreichischer Museen, dem Oberösterreichischen Landesarchiv und der Gesellschaft für Landeskunde digitalisiert und in Form einer Datenbank seither laufend erweitert. Dieser über die Website „forum öö geschichte“ zugängliche Fundus ermöglicht eine Online-Suche innerhalb des umfangreichen Angebots an historisch-landeskundlicher Literatur von ihren Anfängen bis zum 21. Jahrhundert. Mittlerweile stehen mehr als 100.000 Datensätze für jegliche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Landeskunde Oberösterreichs zur Verfügung.



Hans Commenda
und die Anfänge
im 19. Jahrhundert

„Schon im ausgehenden 19. Jh. begann der auch anderweitig um die Landeskunde verdiente Hans Commenda (1853 – 1939) die in wissenschaftlichen Anstalten, Klöstern sowie privaten und öffentlichen Sammlungen aufliegende Literatur, aber auch gewisse Archivalien aufzuspüren und zu erfassen. Ab 1885 veröffentlichte er seine Ergebnisse, einschließlich der naturwissenschaftlich-geographischen Sparten, in den Jahres-Berichten über das Museum Francisco-Carolinum (Band 43 – 49). Zudem erschienen diese, um Nachträge erweitert, 1891 als stattlicher 790 Seiten umfassender Separatabdruck“, schrieb Friederike Hillbrand-Grill in Nummer 113 der Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsschreibung (2005).¹ Die von Commenda als notwendig erachtete Weiterführung ließ jedoch auf sich warten.



Eduard Straßmayr
– späte Fortsetzung und
Änderung des Konzepts

Es ist Eduard Straßmayr (1885 – 1960), ab 1947 Direktor des Oberösterreichischen Landesarchivs, der die Reihe 1927 für den Zeitraum von 1891 bis 1926 fortsetzt, dabei allerdings eine konzeptionelle Änderung vornimmt, indem sich seine Ergänzungen auf den historisch-kulturellen Bereich beschränken. Sein Einteilungsschema setzt er in den darauffolgend erschienenen Bänden 1937 (1927 – 1934), 1950 (1935 – 1948) und 1957 (1949 – 1953) fort. Ausweitungen respektive Veränderungen am schematischen Grundkonzept erfuhren bis heute lediglich die bibliographischen Untergruppen.



**Alfred Marks und
Johannes Wunschheim**
– die Qual der (Aus)Wahl

Die Literatur des Zeitraums 1954 bis 1965 trug Eduard Straßmayrs Schwiegersohn, Alfred Marks, für den 1972 erschienenen Band zusammen. Den Zeitraum von 1966 bis 1975 deckte er durch einen 10-Jahres-Band ab. Als Bearbeiter der Bibliografie folgte ihm ab 1977 Johannes Wunschheim (1939 – 2003), der ob der ausufernden Menge an literarischen Unterlagen gezwungen war, eine Auswahl zu treffen, weshalb man sich dazu entschied, Tageszeitungen, Lexikonartikel, Biographisches über lebende Personen sowie die Fachbereiche Volkskunde und Raumordnung im Hinblick auf dafür bestehende Spezialbibliographien zeitweise nicht mehr zu berücksichtigen. Später ging er jedoch wieder dazu über, auch Biographisches über lebende Personen sowie Fachbereiche wie Volkskunde, Raumordnung etc. mit aufzunehmen. Ab der späteren Bearbeitungszeit Wunschheims beginnt sich die bibliografische Erfassung wieder deutlich in Richtung umfassender Landesbibliografie zu entwickeln.

¹ Friederike Hillbrand-Grill, Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte 1996–2000. In: MIÖG 113 (2005), 161–163.

Landesbibliografie

Mag. Paul Winkler

„Am Zustandekommen dieser landeskundlichen Bibliographie waren damit Vertreter aller drei alten wissenschaftlichen Landesanstalten Oberösterreichs beteiligt: das Landesmuseum durch seinen Vizepräsidenten Commenda sowie den dort wirkenden Bibliothekar Marks, das Landesarchiv – ab 1950 offiziell herausgebende Institution – durch Straßmayr, die Studienbibliothek durch Wunschheim und Straßmayr, die beide einige Jahre dort wirkten.“ (Hillbrand-Grill, 2005)

Der spätere Direktor der Bibliothek an der Kunstuniversität, Johannes Wunschheim, redigierte 1980, 1982, 1987, 1992, 1997 und 2002 sechs Folgebände. Bereits damals fallen die Erscheinungsjahre der Bibliographie in drei Jahrhunderte, wobei sich der Berichtszeitraum von der frühen Neuzeit bis zum Ende des zweiten Jahrtausends erstreckt. Aus der Bearbeitung des Erscheinungszeitraums 2001 bis 2005 wurde Johannes Wunschheim durch seinen plötzlichen Tod am 14. September 2003 herausgerissen.

2007 kam es zu einer Vereinbarung zwischen dem Verbund Oberösterreichischer Museen, vertreten durch seinen Präsidenten Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber, der Gesellschaft für Landeskunde – Oberösterreichischer Musealverein, vertreten durch ihren Präsidenten HR Mag. Dr. Gerhard Winkler, sowie dem Oberösterreichischen Landesarchiv, vertreten durch seinen Direktor Dr. Gerhart Marckhgott, hinsichtlich Nutzungsrechten und Fortführung des bibliographischen Projekts. Dazu wurden die Bände, welche die Recherche bis zum Jahr 2000 abdecken, vom Oberösterreichischen Landesarchiv im Vorfeld eingescannt, maschinenlesbar gemacht und für die Befüllung einer Datenbank strukturiert. Damit verbunden ließ der Verbund Oberösterreichischer Museen gemeinsam mit dem Landesarchiv eine Datenbank entwickeln, mit der die Daten auf der Internetseite „forum oö geschichte“ sowie auf der Homepage des Landesarchivs zugänglich gemacht wurden. Die Daten werden seither auf dem Server des Verbund Oberösterreichischer Museen gehostet und von ihm gewartet.

Auf www.oogeschichte.at können Sie über die Menüpunkte „Forschung“ >> „Literatur“ die „Historische Bibliografie“ aufrufen und dort zur landeskundlich relevanten Literatur recherchieren.

The screenshot displays the website 'forum oö geschichte' with a navigation menu and several featured sections. The 'LITERATUR' section includes a sub-section for 'HISTORISCHE BIBLIOGRAFIE' with a brief description of the project's scope. Below it, there are sections for 'BIBLIOGRAFIE KLEIN- UND FLUR-DENKMALFORSCHUNG IN OÖ' and 'LANDESKUNDLICHE PERIODIKA'. A 'PUBLIKATIONS-FORUM' section is also visible. At the bottom, there is a section for 'REALSCHEMATISMUS SÄMTLICHER PFARREN DER DIÖZESE LINZ'. The footer contains contact information for 'forum oö geschichte' and logos for 'Oberösterreichische Museen' and 'Oberösterreichische Landesbibliothek'.



Dr. Hermann Rafetseder

– Ehrenamtliche Kooperation und Digitalisierung

Das Erscheinen des 13. Bandes der Bibliographie wurde ermöglicht, weil es der damaligen Gesellschaft für Landeskunde gelang, nach dem Tod des verdienstvollen, langjährigen Bearbeiters Johannes Wunschheim in Person von Dr. Hermann Rafetseder eine für diesen Projektzweck sachkundige und geeignete Kraft zu finden. Als ausgebildeter Historiker ist er in der Lage, die einzelnen Bücher, Aufsätze und Artikel nicht nur bibliographisch, sondern auch inhaltlich zu erfassen und entsprechend einzuordnen. Dr. Rafetseder nahm sich dem unvollendeten Manuskript von Direktor Wunschheim an und konnte infolge mühevoller Kleinarbeit 2008 den bibliographischen Zeitraum von 2001 bis 2005 präsentieren.

Ähnlich wie bereits zu Zeiten Commendas handelt es sich bei der jüngsten Erfassungsarbeit wieder um eine umfassende Landesbibliografie, die nicht nur Historisches im engeren, sondern vielmehr empirische Studien – etwa landeskundlich relevante Literatur über Fachbereiche wie Kunst, Soziologie, Politik, Wirtschaft, Belletristik, Sport etc. im weitesten Sinn beinhaltet.

Die bibliografischen Daten im Zeitraum von 2001 bis 2005 wurden dagegen erstmals im Auftrag der Gesellschaft für Landeskunde – Oberösterreichischer Musealverein von Dr. Rafetseder erfasst und 2008 in der bis dahin üblichen Form eines Mehrjahresbandes in gedruckter Form vorgelegt, zugleich aber vom Landesarchiv auch für die Datenbank aufbereitet und vom Verbund Oberösterreichischer Museen in die vorhandene Datenbank integriert. Die bisher letzte Druckversion erschien unter demselben Vorzeichen mit dem Bibliografieband zum Zeitraum 2006 bis 2010 im Jahr 2013. Ohne die Möglichkeit eines weiteren Druckwerks respektive einer Print-on-Demand-Variante gänzlich auszuschließen, erschien seither keine gedruckte Version der Bibliografie mehr. Ein Vorteil der Online-Version ist, dass zuvor unberücksichtigte Literatur leicht nachgereicht werden kann, weshalb online bereits mehr als doppelt so viele Datensätze erfasst sind, wie über die gedruckte Bibliografie-Version zugänglich gemacht wurden.

Mag die Publikationsform Ansicht-, oder Geschmackssache sein, sind die abschließenden Worte von Friederike Hillbrand-Grill (2005) bei nach wie vor unverminderter Aktualität von sehr viel zentralerer Bedeutung: „Abschließend bleibt zu wünschen, dass der herausgebenden Institution auch künftig entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit dieses nicht nur als die älteste, sondern auch als beste Landesbibliographie apostrophierte Werk auf seinem bisherigen Niveau weiterhin wird erscheinen können.“

Die aktuelle Projektförderung des Landes deckt allerdings nicht einmal ein Viertel der Kosten des bibliografischen Bearbeiters und legt die Wertschätzung für derartige Grundlagenforschung – die in anderen Bundesländern von Dienststellen des Landes übernommen werden – von Seiten der Landeskulturpolitik deutlich sichtbar offen.

Update 2022:

Der Weg zur 100.000er Marke

Mit der Erweiterung der Bibliographie-Datenbank für den Zeitraum 2016 und 2017 wurden 3.209 Titel für das Jahr 2017, 3.060 Einträge für das Jahr 2016, 1.259 für den Zeitraum 2001 bis 2015 und immerhin 2.710 Nachträge für die Zeit vor 2001 eingespeist. Durch das Update 2022 für 2016 und 2017 wurden so neuerlich über 10.000 Datensätze eingepflegt, womit die Historische Bibliographie schließlich die Erfolgsmarke von 100.000 knacken konnte. Die Zahl der durch Dr. Rafetseder eingebrachten Einträge stieg zugleich von 42.710 auf bemerkenswerte 52.948 Datensätze.

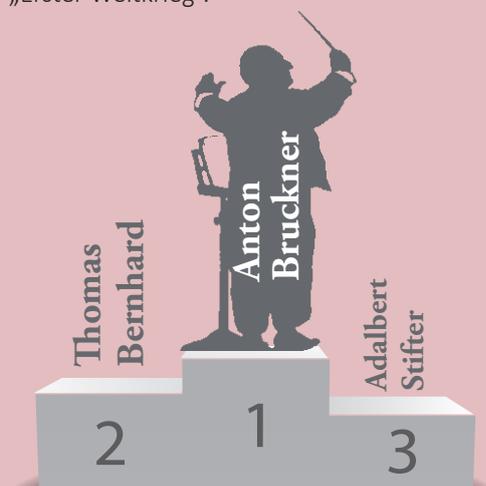
Die GLD bedankt sich bei allen Beteiligten, allen voran Dr. Rafetseder und den Vertretern des Verbundes Oberösterreichischer Museen, für die stets professionelle und äußerst gute Kooperation im Rahmen dieser nicht hoch genug einzuschätzende Grundlagenarbeit. Wir werden uns dafür einsetzen, dass dieses erfolgreiche Projekt auch zukünftig weitergeführt werden kann.

Zahlen-Daten-Fakten

- ▶ Erschienen in 14 Bänden zwischen 1891 und 2013
- ▶ Ermöglicht einen raschen und fundierten Überblick über die historische-landeskundliche Literatur vom 16. bis zum 21. Jahrhundert.
- ▶ Bearbeiter der Bibliografie: Hans Commenda, Eduard Straßmayr, Alfred Marks, Johannes Wunschheim, Hermann Rafetseder.
- ▶ Seit 2005 digital in Form einer über die Website „forum oö geschichte“ erreichbare Datenbank verfügbar (Kooperation VOMUS, OÖLA, GLD).
- ▶ Über 100.000 auf der Datenbank eingepflegte bibliographische Datensätze mit dem 2022 erfolgten Update für die Jahre 2016/17.
- ▶ An die 100.000 Aufrufe im Jahr 2021 zeugen von der hohen Nachfrage an dieser Datenbank, deren Angebot die Grundlage zu jeder wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Landeskunde darstellt.

Zitierungen, Namensnennungen und Verschlagwortung

Dem von Dr. Rafetseder zur Verfügung gestellten statistischen Unterfütter zufolge, ist die am häufigsten zitierte Zeitschrift im Zeitraum 2014/2015 die Kirchenzeitung der Diözese Linz (825) vor der Oö. Gemeindezeitung (326) und dem Kulturbericht des Landes Oberösterreich (283). Bei den 2.049 Einträgen zu spezifischen Persönlichkeiten hat Anton Bruckner (194) vor Thomas Bernhard (129) und Adalbert Stifter (106) in literarisch-bibliographischer Hinsicht die Nase vorne. Extra beschlagwortet wurden mit 3.417 Einträgen ein gutes Drittel des Updates, darunter 483 Einträge mit „NS-Zeit“, oder etwa 71 Einträge mit „Erster Weltkrieg“.

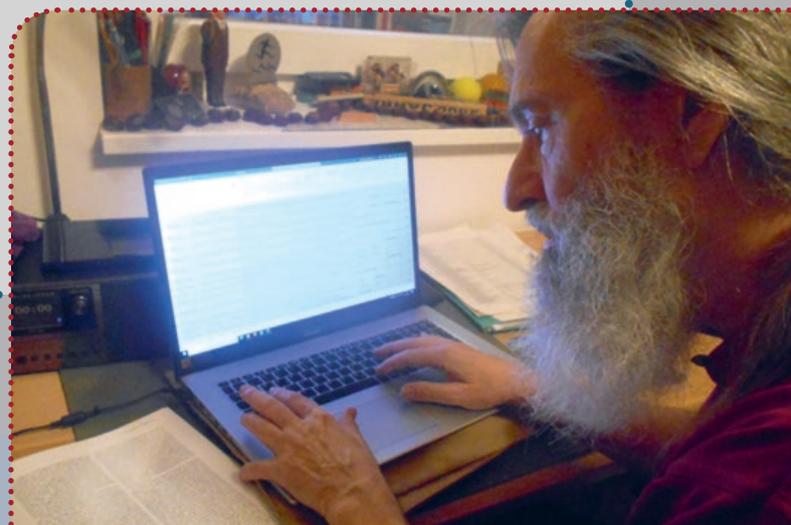


Die am häufigsten erfassten Persönlichkeiten.

Dr. Hermann Rafetseder

– Der Mann hinter der Bibliografie

Geboren 1956 in Bad Vöslau, studierte Dr. Hermann Rafetseder Geschichte und Germanistik an der Universität Wien und war bereits damals als redaktioneller Mitarbeiter an Publikationsprojekten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beteiligt. 1983 promovierte er zum Dr. phil. mit einer Arbeit über öffentliche Bücherverbrennungen als Sonderfall der Zensurgeschichte, die 1988 in der Reihe Böhlau Kulturstudien erschien und seither zum oft zitierten Standardwerk avancierte. Seit 1984 in Linz tätig, war er bis 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und absolvierte parallel dazu von 1992 bis 1994 einen Hochschullehrgang für Kulturvermittlung an der Universität Klagenfurt. Seit 1998 betreut Dr. Rafetseder als Mitarbeiter des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung eine Bibliographie zur Geschichte der österreichischen Stadtgemeinden. Bereits 1996 begannen seine Forschungen zum Thema Zwangsarbeit der NS-Zeit in Oberösterreich für das Archiv der Stadt Linz. Noch vor Veröffentlichung seiner umfangreichen Studie „Der ‚Ausländereinsatz‘ zur Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel der Stadt Linz“ wurde er 2001 zum Historiker des Österreichischen Versöhnungsfonds bestellt. In dieser Funktion, die er bis zum Ende der Tätigkeit des Versöhnungsfonds 2005 bekleidete, war er an der Entwicklung von Beurteilungskriterien beteiligt und erstellte über 1.000 Seiten an vertraulichen Gutachten. Für diese wichtige Arbeit wurde ihm 2007 von Bundespräsident Heinz Fischer das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Neben seiner Betätigung als Familienforscher wurde der verdiente Historiker 2004 von der damaligen Gesellschaft für Landeskunde zum Bearbeiter der Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte bestellt. Dieser Tätigkeit geht er bis heute im Auftrag der GLD in mühevoller Kleinarbeit nach.



Geschichte der Perger Mühlsteine

Harald Marschner

Ab wann in Perg Mühlsteine aus dem sehr harten Quarzsandstein herausgehauen wurden, ist nicht belegt. Die Perger Mühlsteinbrecher haben jedoch im 16. Jahrhundert eine so bedeutende Stellung besessen, dass Kaiser Rudolf II im Jahr 1582 die Handwerksordnung bestätigte und das Privileg erteilte, dass, wenn „im Land ob der Enns Mühlsteinbrüche gefunden werden“, diese nur von den Perger Meistern ausgebeutet werden dürfen.

Die Zunft der Mühlsteinbrecher hat sich sehr gut entwickelt. Zur besten Zeit im 18. Jahrhundert sind bis zu 40 Meister belegt! In dieser Zeit haben sich die Meister zur „Privilegierten Mühlstein Handelskompanie“ zusammengeschlossen. Die Gesellschaft betrieb zehn Lagerstätten an der Donau zwischen Linz und Fischamend, von wo Müller und Händler Mühlsteine beziehen konnten. Die Perger waren mit einer jährlichen Kapazität von bis zu 2.000 Mühlsteinen die größten Betriebe in der k.k. Monarchie.

Der langsame Niedergang der Mühlsteinindustrie zeichnete sich ab den 1830er Jahren ab. Drei Ursachen waren dafür maßgeblich: die Erfindung der Walzenstühle, eine Technologie, welche die Müllerei revolutionierte. Die Erweiterung des europäischen Wirtschaftsraumes machte es möglich, die qualitativ besten Mühlsteine aus französischem La-Ferté Quarz zu beziehen und zum dritten konnte man ab den 1860er Jahren „künstliche“ Mühlsteine herstellen.

Im Gegensatz zu anderen Mühlsteinunternehmen, die ihre Brüche auf Grund des Auftragsrückganges geschlossen haben, reagierten 1872 die Perger Meister mit der Gründung der

Firma „Fries, Burgholzer & Co“. Sie nannten sich „Fabrik französischer, deutscher und künstlicher Mühlsteine“, das „Größte Mühlsteinbruch-Unternehmen Österreichs“. Man positionierte sich als Lieferant für Müllereibedarf und erzeugte neben Mühlsteinen auch Mahl-, Reib- und Schleifsteine für viele andere industrielle Anwendungen. Wichtige Kunden waren die Papier- und Metallindustrie in ganz Europa.

Daneben wurden auch zukunftssträchtige Produkte entwickelt, deren Basis der Perger Quarzsand war, wie z.B. Edelputze, die seit 1924 unter dem Markennamen Pergit verkauft wurden. In den 1970er-Jahren erlebte Fries, Burgholzer & Co eine stürmische Umsatzentwicklung. Vor allem wegen Einführung eines pastösen Edelputzes und eines Vollwärmeschutz-Systems, damit zählte man zu den ersten Anbietern in Österreich.



IN DER WERKSTÄTTE UM 1911. FOTORECHTE: STEINBRECHERHAUS

Das Buch *DIE KULTURGESCHICHTE DES MÜHLSTEINS* von Harald Marschner, Obmann des Mühlsteinmuseum Steinbrecherhaus in Perg, wurde anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Firma Fries, Burgholzer & Co, heute Capatect, verfasst. Das Buch beleuchtet erstmals umfassend die Geschichte der Steinmüllerei und des Mahlens mit Steinen, eine der ältesten Kulturtechniken der Menschheit. Der zeitliche Horizont spannt sich von der Steinzeit bis ins Heute.

Die reich bebilderte Publikation erlaubt Einblicke in die unterschiedlichsten Perspektiven – von der Geologie über die Technik bis hin zur wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung des Mühlsteins und der Steinmüllerei. Der Mühlstein kommt

auch als Symbol, sowohl im religiösen, kulturellen als auch politischen Kontext, nicht zu kurz. Professor Dr. Roman Sandgruber meint nach einer ersten Durchsicht: „dass hier eine zumindest für den deutschen Sprachraum bahnbrechende Studie gelungen ist.“

Ein besonderer Schwerpunkt ist den Perger Mühlsteinbrechern und der wechselvollen Geschichte der Firma Fries, Burgholzer & Co gewidmet, der einzige der vielen österreichischen Mühlsteinerzeuger, der durch Anpassung an viele Umbrüche heute noch erfolgreich tätig ist.



Harald Marschner
DIE KULTURGESCHICHTE DES MÜHLSTEINS

anlässlich 150 Jahre Fabrik für französische, deutsche und künstliche Mühlsteine Fries, Burgholzer & Co.

Perg, 2022, ISBN 978-3-200-08660-9, 18 x 25 cm, gebundene Ausgabe, 256 Seiten mit zahlreichen Abbildungen

29 Euro zzgl. Versandkosten
Bestellung: h.a.marschner@gmail.com, 4320 Perg, Herrenstraße 4

„Eine zumindest für den deutschen Sprachraum bahnbrechende Studie“

Kommentar von Dr. Roman Sandgruber

Dominierte bis in die 1960er Jahre die Schleiftechnik das Geschäft, war Fries, Burgholzer & Co ab den 1980er Jahren ausschließlich Partner des Baugewerbes.

FABRIK UM 1911.
FOTORECHTE: STEINBRECHERHAUS



Heute gehört „Capatect“, das Nachfolge-Unternehmen von Fries, Burgholzer & Co, zur Synthesa-Gruppe in Perg.

DAS MARKIERTE BÜROGEBÄUDE IST JENES AUS DEM BILD LINKS VON 1911. DAS GEBÄUDE WURDE UMGEFÄHR 1965 LEDIGLICH AUF DER LINKEN SEITE AUFGESTOCKT. DAS ERDGESCHOSS IST NOCH ORIGINAL ERHALTEN, ZUMINDEST WAS DAS MAUERWERK BETRIFFT. FOTO: BORIS MITTERLEHNER



Reverendissimo ac doctissimo Francisco Archiepiscopo Salisburgensi summa cum reverentia

■ Eine Buchrezension von Dr. Erhard Koppensteiner

SIEGEL VON ERZBISCHOF PILGRIM II. VON SALZBURG, URKUNDE NR. 467, 1366-10-27, SALZBURG, STIFTSARCHIV DER ERZABTEI ST. PETER.



Mit den neuen Möglichkeiten der digitalen Inventarisierung bzw. digitalen Fototechnik entstand in den letzten Jahren verschiedenerorts ein sehr zu begrüßendes Interesse an der Siegelforschung und Dokumentation. Als Zweig der Historischen Hilfswissenschaften ist Sphragistik eigentlich eine Grundwissenschaft der Geschichte, weil vorwiegend alte Siegel Teil einer Geschichtsquelle und zugleich Bedeutungsträger sind. Aber eine systematische Erforschung wurde eher wenig praktiziert, wenn man von einem mehr oder minder temporär gewesenen Interesse um die Mitte des 19. Jahrhunderts und dann und wann im 20. Jahrhundert, oder für konkrete Einzelfälle, absieht. Auch in den Museen und vor allem Archiven waren und sind solche „Relikte“, ob an Urkunden vorhanden, oder lose, dem quellenbewussten Dokumenten-Historiker zwar immerhin ein Hilfsmittel, besonders in historisch interessanten Fällen, aber dem Kunsthistoriker waren Siegel trotz des vielfachen Charakters als Kleinkunstwerk kaum „unter den Augen“, oder aber mit „zu wenig Fleisch“ als Randdisziplin gesehen und nicht in seinem Fachbereich greifbar. Allerdings gibt es unter Siegeln immer auch großartige Kunstwerke, speziell Fürsten- oder Stadtsiegel, welche gerade den Kunsthistoriker beschäftigen könnten. In Oberösterreich ist beispielsweise das Stadtwappen von Vöcklabruck aus der Zeit um 1460 mit herzoglicher und Stadtdarstellung in herausragender Qualität, wohl aus der gleichen Werkstatt stammend wie das vergleichbare aus Rapperswil, Schweiz.

Ein bei der Restaurierung der Grazer Leechkirche 1993 aufgefundenes Bischofssiegel des 13. Jahrhunderts und einige andere neu aufgefundene in der Steiermark gaben den Anlass, das universitäre Forschungsprojekt „Siegel der Salzburger Metropole“ an der Grazer Universität beim FWF (Austria Science Fund – Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) zu beantragen, was für 2010–2013 und 2014–

2017 für Mag. Martin Feiner unter Univ.-Prof. Dr. Rudolf K. Hofer bewilligt wurde. Zahlreiche Mitstreiter, die zum Erfolg beitrugen, werden im Buch genannt. Seit 2018 können die Siegel auch auf der Projekthomepage „Siegel der Bischöfe der Salzburger Metropole“ abgerufen werden, die als digitales Repositorium 825 Dokumente mit 753 bisher bekannten Siegeln enthält.

<http://gams.uni-graz.at/context:epis>

Manche sind dennoch nicht gefertigt. Bei einigen dieser fehlenden sind ersatzweise bunte heraldische Vollwappen des 19. Jh. beigelegt (Marburg). Die erwähnten Siegel befinden sich in 38 verschiedenen Archiven.

Zur zeitlichen Einordnung sei erwähnt, dass in Salzburg die Reihe der Bischöfe, seit 798 als Erzbischöfe, mit dem 1. Abt-Bischof Rupert (696–716/18) beginnt und bis zum gegenwärtigen Metropolitan Franz Lackner OFM als 91. Bischof bzw. 79. Erzbischof Salzburgs (seit 2013) reicht. Paris Lodron (1619–1653) war der erste, welcher als Fürsterzbischof bezeichnet wurde, Andreas Rohrer (1943–1969) der letzte dieses zuletzt nur historischen Titels bis 1951 seit der Abschaffung unter Papst Pius XII.

Als allererstes überkommenes Bischofssiegel auf einer Urkunde nördlich der Alpen wird das des Trierer Erzbischofs Heinrich I. (956–964) aus dem Jahr 959 angesehen und auch Salzburg lag im „Trend der Zeit“. Im Buch wird als erstes bekanntes das Bildsiegel des siebzehnten Salzburger Kirchenvorstehers, Friedrich I. (958–991), dokumentiert. Es ist ein zeittypisches Brustbild mit Umschrift auf Wachs, mit 60 mm in bedeutungsgemäßer Größe und befindet sich im Kärntner Landesarchiv. Es wird von Fachleuten teils als echt, aber teils auch als gefälscht bezeichnet. Das Bildnisiegel seines Nachfolgers Hartwig (991–1023) ist wenigstens zu zwei Dritteln erhalten und echt, ein weiteres ähnliches ist gefälscht. Vom 2. Nachfolger, Gunther von Meissen (1023–1025) ist keines vorhanden. Beim 3. Nachfolger Dietmar II. (1025–1041) wird der silberne Siegelstempel im Salzburg Museum aufbewahrt, aber es gibt keinen originalen Abdruck. An diesen ersten Beispielen des ausgewählten ältesten Bistums erkennt man die verschiedenen Facta eines auf uns gekommenen Bestandes bzw. die Problematiken der Verwendung im Mittelalter. Übrigens, der Übergang vom Siegelring zum Siegelstempel erfolgte in der Karolingerzeit.

Siegel wurden vornehmlich bis zur Zeit des 13. Jahrhunderts gerne gefälscht bzw. „erfunden“, aus welchen Gründen auch immer. Im Falle Salzburgs bedeutet das, dass im Buch bis zur Siegel-Nummer 23 (EB Konrad II von Babenberg, 1164–1168), 10 Stück als von alt gefälscht bezeichnet werden, bzw. deren Verwendung auf gefälschten Urkunden innerhalb weniger bis rund hundert Jahre nach der „Originalzeit“ dokumentiert ist. Dazu gesellt sich noch Nr. 32 (EB Eberhard II von Regensburg, 1200–

1246). Die meisten Fälschungen waren von der neuzeitlichen Forschung aber schon länger als solche bezeichnet worden. Die mittelalterlichen Typare sollen in der Regel ein Loch zum Anketten und eine gut gearbeitete Rückseite haben und auch nicht aus dunklem Metall bestehen, wenn sie echt sein sollen. Man muss bei einer Gesamtschau ferner berücksichtigen, dass vielleicht nicht alle einst vorhanden gewesenen frühen Urkunden mit Siegeln bis in unsere Zeit erhalten bleiben konnten.

Ästhetisch, weil oftmals künstlerisch reich gestaltet, sind die zeitlich den Bildsiegeln nachfolgenden sogenannten Thronsigel. Bei abendländischen Herrschern tauchen sie seit Kaiser Otto III. (980–1002) 997/98 auf. In Salzburg findet sich ein einfaches Thronsigel erstmals 1043 bei EB Balduin (1041–1060) und reichhaltige mit Baldachin seit Erzbischof Pilgrim II. von Puchheim (1365–1396). Bereits unter ihm entstehen nun zu den Haupt- und fallweisen Nebensiegeln verschiedene weitere Typen bis ins 16. Jahrhundert: als persönliches oder als Landeswappen (jedoch ohne Inschriften), als Heiligen-, Bildnis-Erzähl-, Adoranten- oder Devotionssiegel. Ab Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg (1519–1540) und besonders ab Wolf Dietrich (1587–1612) entspricht ein zusätzliches großes erzbischöfliches Wappensiegel (Land Salzburg,



personales Wappen, Hut und Fiocci) durchaus Münzbildern, ab Sigmund Graf Schrattenbach (1753–1771) ist es um den Fürstenmantel ergänzt. Im 19. Jh. entsteht ab 1823 teils eine neue heraldische Tradition. Seit Balthasar Kaltner (1914–1918) kommen zusätzliche Gummistempel auf, ab Andreas Rohrer (1943–1969) sind bis auf heutige Zeiten nur mehr Gummistempel im Gebrauch. Die generellen Gepflogenheiten gelten im Wesentlichen auch für die anderen Bistümer.

Ein reichhaltiges Quellen- und Literaturverzeichnis einschließlich der Internetquellen auf den Seiten 774 bis 795, bzw. eine Bischofsliste in Bezug auf die Siegel auf den Seiten 796 bis 807, sowie ein Register der Bischöfe nach Diözesen auf den Seiten 808 bis 817 und ein anschließendes vierseitiges Glossar beschließen das opulente Werk. Von der genannten wenigen älteren Literatur zu Salzburger Siegel seien nur knapp die Autoren und Erscheinungsjahre erwähnt (siehe Buch): E. Richter, 1882; F. Wagner, 1978; F. Wagner, 2014; ferner zwei Diplomarbeiten 2001 an der Salzburger Geisteswissenschaftlichen Fakultät: I. Pedarnig und I. Wanker, bzw. als Dissertation von I. Pedarnig 2002.

Nicht aufgelistete Literatur ist hier nachzutragen: Paula Kreiselmeier, Die Siegel der Salzburger Erzbischöfe im Mittelalter. Untersuchung ihrer Stilentwicklung, in: Salzburger Museumsblätter, J. 9 (1930), Nr. 3, S.1–3; Robert Landauer, Zur Portraientwicklung der Siegel der Erzbischöfe, in: Salzburger Museumsblätter, Jg. 9 (1930), Nr. 3, S. 3.

Das Buch über die Siegel der Salzburger Erzbischöfe und Bischöfe der zugehörigen Bistümer ist nun ausgehend von „Quellenobjekten“ selbst ein Quellenwerk geworden, wofür man den Autoren nur danken kann, auch weil es heute nur ganz wenige Kirchenprovinzen gibt, deren Siegel auf diese Weise dokumentiert wurden. Zudem gehörte Salzburg früher zu den einflussreichsten Metropolen im deutschen Kulturraum bzw. in Europa und die Erzbischöfe wurden auch als „halbe Päpste“ bezeichnet, da sie bis 1934 Suffraganbischöfe selbst ernennen konnten. Der Siegelkatalog bietet nun auch Hilfe bei etwa neu aufgefundenen bzw. abzugleichenden Siegeln. Am 1. Dezember 2022 wurde das besprochene Buch von Mag. Martin Feiner mit dem Erzbischof-Rohracher-Förderpreis ausgezeichnet.

Das Werk ergänzt auf ideale Weise somit auch die bekannten fünf Bände über die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches bzw. der deutschsprachigen Länder von 1198 bis 1945 von Erwin Gatz aus 1983-2002, dem das folgende, ebenfalls monumentale Kompendium gegenübergestellt werden kann:

Otto Posse, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751 [als Karolinger] bis 1913, 5 Bände, Dresden 1909-1913.

Ein relativ neues Buch eines ausgewiesenen Forschers: Toni Diederich, Siegelkunde. Beiträge zu ihrer Vertiefung und Weiterführung, erschienen im Böhlau-Verlag, Wien, Köln, Weimar, 2012, mag in den letzten Jahren das Interesse an einschlägigen Dokumentationen befördert bzw. erleichtert haben, wohl auch für das besprochene Werk und sei darum hier genannt. Zum vielfältigen Inhalt gehören Methoden, 23 bzw. 28 Siegeltypen, aber auch ein Kriterienkatalog zur Siegelstempelfälschung, oder praktische Angaben, wie das Maßnehmen, nämlich richtig, nur was das Typar abdruckt.



Als neuere allgemeine Literatur sei noch erwähnt: Andrea Stieldorf, Siegelkunde, Hannover, 2004 und Gabriele Signori (Hrsg.) Das Siegel, Gebrauch und Bedeutung, Darmstadt 2007.

Erwähnen möchte ich auch, dass im Archiv der Erzdiözese Salzburg eine originale große Siegelpresse von Erzbischof Colloredo (1772–1812) mit zahlreichen, jedoch älteren oder jüngeren Typaren existiert und im Salzburg Museum eine kleinere des gleichen Erzbischofs. Und auf Oberösterreich bezogen erachte ich es als wichtig, auf die sehr große Siegelsammlung im Oberösterreichischen Landesmuseum hinzuweisen, die zuletzt in den Mitteilungen der Gesellschaft für Landeskunde vorgestellt wurde: Schmid-Schön-Prokisch, Mit Siegel, aber ohne Brief, 50. Jg., 2020, Heft 2, S. 6–10.





DOMBAUMEISTER WOLFGANG SCHAFER
UND SEIN NACHFOLGER MICHAEL HAGER
FOTO: © DIÖZESE LINZ/JOHANNES KIENBERGER

Neuer Dombaumeister

Mag.^a Martina Noll

DI Michael Hager wird per 1. Jänner 2023 neuer Dombaumeister des Linzer Mariendoms. Der 42-Jährige folgt in dieser Funktion DI Wolfgang Schaffer nach, der seit 2005 Dombaumeister ist und mit Jahreswechsel in Pension geht.

Michael Hager führt seit elf Jahren gemeinsam mit seiner Frau das Architekturbüro Moser und Hager Architekten ZT GmbH in Linz und Neuhofen/Krems. Der Schwerpunkt liegt im Um- und Weiterbau bestehender Bausubstanzen und der Auseinandersetzung mit historischen Bauten. Die Arbeitsweise ist dabei vom Gedanken getragen, Baugeschichte im Sinne einer gelebten baukulturellen Verantwortung weiter- und nicht umzuschreiben. „Dabei geht es mir vor allem darum, die Vielfältigkeit und das gesellschaftliche und soziale Potential von historischen Beständen zu zeigen und vor den Vorhang zu holen“, so Hager. „Der Begriff der Kontinuität ist dabei ganz wesentlich, der Blick auf die Vergangenheit, verbunden mit der Perspektive in die Zukunft.“

Das Interesse und die praktische Auseinandersetzung mit Sakralarchitektur reicht in Michael Hagers Lebenslauf weit zurück. Als Mitarbeiter eines Linzer Architekturbüros betreute er unter anderem das Projekt „Treffpunkt Mensch und Arbeit – Seelsorgezentrum Voest“. Dabei gab es begleitend einen umfangreichen und intensiven Austausch mit der Pfarrbevölkerung zu Themen der Nutzung, Ausstattung, Bespielung des Gebäudes und vor allem des Feierraumes. „Das war für mich eine sehr wertvolle Erfahrung und ein schönes Beispiel, wie die Menschen im Sinne einer lebendigen Pfarrgemeinde miteinbezogen werden“, erklärt Hager. Die Aufgabe des Dombaumeisters sei für ihn besonders reizvoll, weil „der Mariendom so vielfältig ist. Er ist natürlich in erster Linie ein Ort

der Liturgie, aber eben nicht nur. Der Dom ist ein Ort der inneren Einkehr, ein Geistes- und Gedankenraum, ein Kunst- und Kulturraum, ein Vermittlungsraum und ein Ort des intensiven Austausches. Diese spannende Schnittstelle macht die Aufgabe so besonders“, freut er sich auf die Herausforderung.

Verantwortungsvoller Umgang mit historischer Bausubstanz

Für seine Arbeiten erhielt der designierte Dombaumeister mehrmals Auszeichnungen, zuletzt im Herbst 2021 den ICOMOS Best Practice Award durch das österreichische Nationalkomitee des internationalen Rates für Denkmalpflege. Neben der planerischen Tätigkeit und bauleiterischen Umsetzung seiner Projekte liegt Michael Hager insbesondere die Baukulturvermittlung am Herzen. Im Rahmen von Workshops, Vorträgen und Ausstellungsbeteiligungen vermittelt er Wissen rund um den verantwortungsvollen Umgang mit historischer Bausubstanz. Diesem Anliegen möchte er sich auch im Rahmen seiner Tätigkeit als Dombaumeister verstärkt widmen und Interessierte – auch Schülerinnen und Schüler sowie Studierende – für Baukultur begeistern. „Hier sehe ich auch eine spannende Verbindung in der Ausübung der konservatorischen und denkmalpflegerischen Tätigkeit des Dombaumeisters und einem intensiven Austausch mit Lehreinrichtungen. Der Dom kann hier ein Ermöglichungsort sein, der einen kreativen Raum aufspannt.“ Eine besondere Gelegenheit dazu bietet das Jubiläumsjahr 2024, in welchem der Mariendom 100 Jahre Domweihe feiert.

Als Dombaumeister ist Michael Hager gemeinsam mit Domhüttenmeister Gerhard Fraundorfer und seinem Team für die Erhaltung und Ausstattung des Mariendoms verantwortlich. „Der Mariendom hat als einer der ganz wenigen Dome in Europa eine eigene Dombauhütte, das ist eine absolute Besonderheit, vor allem, weil die europäischen Dombauhütten ja seit letztem Jahr sogar UNESCO Immaterielles Weltkulturerbe sind. Dadurch wird das Handwerk bei meiner Aufgabe einen enorm hohen Stellenwert haben, und dieses Handwerk möchte

Meister des Mariendoms Linz

ich ganz bewusst sichtbar machen. Eine Baustelle nicht als Verletzung oder Wunde zu sehen, sondern – ganz im Gegenteil – als Kommunikationsfläche, die etwas zeigt und erzählt, das wird eine spannende Herausforderung“, so der designierte Dombaumeister.

Zu seinem Aufgabenbereich zählen insbesondere die Planung der erforderlichen Erhaltungs- und Sanierungsarbeiten, die Aufsicht über die Ausführung dieser Arbeiten sowie die Repräsentation des Mariendoms in architektonischen und kunsthistorischen Fragen.

Altarraumneugestaltung und Turmhelmsanierung als wichtige Meilensteine

Wolfgang Schaffer, seit 2005 Dombaumeister, tritt per Ende 2022 seinen wohlverdienten Ruhestand an. Als wichtigste Meilensteine in den vergangenen 17 Jahren sieht der 69-Jährige neben der erst 2021 abgeschlossenen Turmhelmsanierung vor allem die Neugestaltung des Altarraumes im Jahr 2017. „Das Spannende an diesem Jahrhundertprojekt war es, die Anforderungen der Liturgie mit den baulichen Maßnahmen in Einklang zu bringen und Kunst und Architektur zu verbinden“, so Wolfgang Schaffer.

Eines der ersten größeren Projekte von Wolfgang Schaffer war 2009 die Errichtung der Eremitenstube für das Kulturhauptstadtjahr. „Auf Initiative von Hubert Nitsch, Leiter des Kunstreferates der Diözese Linz, haben wir damals in 65 Meter Höhe eine Infrastruktur geschaffen, in die sich Interessierte jeweils für eine Woche zurückziehen können. Dieses Projekt, und darauf sind wir sehr stolz, ist über die Grenzen hinaus bekannt und erfreut sich bis heute großer Beliebtheit.“ Ein sehr spannendes Projekt war für Dombaumeister Schaffer auch die Restaurierung und in Folge Digitalisierung der wertvollen Krippe im Dom. „Durch diese neuen Technologien kann die Krippe nicht nur für die Zukunft dokumentiert und als theologisches, kultur- und kunsthistorisches Kulturgut gesichert werden, sondern bietet uns auch die einzigartige Möglichkeit, den Menschen die Geschichte der Figuren zugänglich und erlebbar zu machen.“

Projekte, die Schaffer mit Jahresende an seinen Nachfolger übergibt, sind die 2021 begonnene Restaurierung der Gemäldefenster sowie die Restaurierung der Altäre und Mosaik

im Kapellenkranz, dem ältesten Teil des Mariendoms. Die Dombauhütte arbeitet noch bis Ende 2023 intensiv an den Strebeböhlern an der Turmbasis. „Wir haben den Mariendom von unseren Vorgängern bekommen und unsere Aufgabe ist es, auf ihn aufzupassen und ihn wieder gut an die nächste Generation weiterzugeben“, fasst Wolfgang Schaffer seine Aufgabe als Dombaumeister zusammen.

Wichtiger Ort der Liturgie und Zentrum für Begegnung

Am Beispiel der Altarraumneugestaltung macht Dompfarrer Dr. Maximilian Strasser deutlich, wie wesentlich die Rolle des Dombaumeisters auch für die Liturgie ist. „Hier erleben wir, wie wichtig es für das Feiern ist, wie der Raum aussieht und wie wir mit dem Raum umgehen. Es fasziniert mich, wie es den Architekten im Zusammenspiel mit dem Künstler gelungen ist, in die längsorientierte Wegkirche einen Zentralraum einzubauen. Die Mitte des Doms ist frei und dort spiegeln sich für mich zwei Dinge: die letztliche Unanschaulichkeit Gottes und dessen, was wir dort feiern und zugleich die Offenheit des Menschen für das, was wir dort begehen. Das war in der Entwicklung des neuen Altarraumes durchaus prägend“, so der Dompfarrer.

Auch Bischofsvikar und Domkustos Dr. Johann Hintermaier betont die Wichtigkeit der Rolle des Dombaumeisters. „Als der Dom vor rund 160 Jahren gebaut wurde, war das ein Statement und eine Botschaft. Es war sehr mutig, in der damaligen Zeit eine so große Kathedrale zu bauen. Und diesen Mut wünsche ich auch dem neuen Dombaumeister“. Es gehe um eine zukunftsorientierte und sorgsame Pflege des Bauwerkes mit dem Hintergrund, den Dom nicht zu bearbeiten, sondern mit dem Dom zu arbeiten, mit ihm zu leben und mit ihm die Sakramente zu feiern. „Der Dom ist ein Ort für die Begegnung zwischen Gott und Mensch, ein Ort, der gut tut, wo Menschen hineingehen und sich einfach ein Stück fallen lassen können. Er ist ein Ort der Begegnung für die Pfarre, für die Stadt und für das Land und das hängt auch ganz stark mit den architektonischen Maßnahmen zusammen“, so Hintermaier.

Ja,

ich möchte der Gesellschaft für Landeskunde
und Denkmalpflege Oberösterreich beitreten!

Die Höhe des jährlichen Mitgliedsbeitrages liegt in Ihrem Ermessen, je nach den Leistungen,
die Sie von der Gesellschaft in Anspruch nehmen wollen.

Bitte wählen Sie aus den folgenden drei Kategorien aus:

- Jugendmitgliedschaft bis 26 Jahre: € 11.–**
Sie erhalten unser Mitteilungsblatt sowie eine Ermäßigung von 50% auf Buchkäufe
aus unserer Publikationsliste; Preisnachlass von 25% beim Kauf von Publikationen der
OÖ Landes-Kultur GmbH.
- Basismitgliedschaft: € 30.–**
Mit unserem Mitteilungsblatt, Reiseservice (Ermäßigungen bei unseren Reisen in
Kooperation mit der Firma Neubauer Reisen), freiem Eintritt in alle Häuser der OÖ
Landes-Kultur GmbH und anderen Ermäßigungen. Einzelne Publikationen können
zu vergünstigten Preisen erworben werden. Preisnachlass von 25% beim Kauf von
Publikationen der OÖ Landes-Kultur GmbH.
- „All-Inclusive“-Mitgliedschaft: € 65.–**
Mit allen Vorteilen der Basismitgliedschaft, dem Jahrbuch der Gesellschaft für Landes-
kunde und Denkmalpflege sowie den zweimal jährlich erscheinenden Heften „ARX –
Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol“. Preisnachlass von 25% beim
Kauf von Publikationen der OÖ Landes-Kultur GmbH.

Name:

Anschrift:

Tel.Nr.:

E-Mail-Adresse:

- Ich möchte kostenlos über Email den Newsletter der Gesellschaft für Landeskunde und
Denkmalpflege erhalten, in dem ich regelmäßig über Neuigkeiten und Veranstaltungen
informiert werde. Dieser Newsletter kann jederzeit über E-Mail abbestellt werden.

Ort, Datum

Unterschrift

Alle personenbezogenen Daten, die Sie im Rahmen dieser Beitrittserklärung bekannt geben, werden von der GLD bei EDV-gestützter Speicherung vertraulich behandelt. Ihre Daten werden ausschließlich für Zwecke der Auftragsabwicklung im Rahmen Ihrer Mitgliedschaft verwendet und an Dritte ausschließlich soweit zum Zweck der Auftragsabwicklung notwendig weitergegeben (z.B. Versand). Mit Übermittlung des durch Sie persönlich ausgefüllten und unterzeichneten Beitrittsformulars erteilen Sie die Zustimmung zur Speicherung und Weitergabe Ihrer Daten zum Zwecke der Auftragsabwicklung innerhalb des rechtlichen Rahmens der Datenschutz-Grundverordnung. Im Zusammenhang mit der Verwendung Ihrer Daten haben Sie das Recht auf Auskunft, Richtigstellung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung sowie Datenübertragung. Darüber hinaus können Sie jederzeit ohne Angabe von Gründen von Ihrem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die Beitrittserklärung mit Wirkung für die Zukunft abändern oder widerrufen. Dahingehende Anliegen richten Sie an unser Büro. Bitte beachten Sie dazu auch die Datenschutzerklärung auf unserer Homepage www.denkmalpflege.at.

Ihre Beitrittserklärung senden Sie per Post bitte an das Vereinsbüro (Haus der Volkskultur, Promenade 33/103, 4020 Linz) oder per E-Mail an office@oelandeskunde.at. Mit Ihrer Mitgliedschaft nehmen Sie Anteil an der Geschichte unseres Landes und unterstützen die Erforschung und Erhaltung von Denkmälern in Oberösterreich!

Vielen Dank!

Fr, 2. Juni 2023

LANDESKUNDEFAHRT

RUND UM DEN MATTSEE:

AUF DEN SPUREN VON MEINRAD GUGGENBICHLER

Die Fahrt führt uns zu den wichtigsten Werken des bedeutenden Barockbildhauers. Wir beginnen in der gotischen Wallfahrtskirche von Irrsdorf, die vor allem wegen der lebensgroßen Reliefs der schwangeren Maria und Elisabeth berühmt ist. Das Innere wird von drei prächtigen Altären Guggenbichlers beherrscht, enthält aber auch gotische Figuren. Die bedeutende Steinmadonna steht auf einem antiken Reiterrelief. In der Pfarrkirche von Straßwalchen erwartet uns neben einer gotischen Wandmalerei der aufwändig wiederhergestellte Hochaltar, das erste belegbare Werk Guggenbichlers. Die Seitenaltäre schuf sein Schüler Paul Mödlhamer, der auch in Mattsee mit ihm zusammenarbeitete. Ein Höhepunkt der Reise ist der Hochaltar der Pfarrkirche von Lochen, das reifste Werk Guggenbichlers.

In der romantisch über dem See gelegenen Kirche von Gebertsham bewundern wir einen der spätesten gotischen Flügelaltäre, ehe die Fahrt in Mattsee ihren Abschluss findet. Hier besuchen wir neben der spätromanisch-frühgotischen, barockisierten Stiftskirche auch das Stiftsmuseum mit seinen zahlreichen Schätzen, darunter die Passauer Monstranz und die „Straßburger Uhr“.

REISELEITUNG: Dr. Lothar Schultes

PREIS: € 68,- (inkl. Busfahrt, Reiseleitung, Eintritt und Führung)

ANMELDUNG beim Reisebüro Neubauer:
Reichenauerstr. 39, 4203 Altenberg, Tel.: 07230 / 7221, Fax: DW 30, E-Mail: office@neubauer.at,
Web: www.neubauer.at

DIE MADONNA AM HOCHALTAR IN DER PFARRKIRCHE LOCHEN. LIZENZFREI UNTER WIKIMEDIA COMMONS.



„Für das Können gibt es nur einen Beweis: das Tun.“

Österreichische Post AG
PZ 22Z043105 P
Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich
Promenade 33/103-104, 4020 Linz

Freifrau Marie Ebner von Eschenbach
(*13. September 1830 in Troubky-Zdislavice,
Tschechien, † 12. März 1916 in Wien),
mährisch-österreichische Schriftstellerin.
Ihre psychologischen Erzählungen gehören
zu den bedeutendsten deutschsprachigen
Beiträgen des 19. Jahrhunderts in diesem Genre.



neubauer
reisen

Neubauer Reisen GmbH & CoKG
Reichenauerstraße 39 • A-4203 Altenberg/Linz
Telefon 07230 7221 • Fax DW30 • www.neubauer.at



www.neubauer.at